

So sollen Klöster eine Zukunft haben

In Luzern wurde darüber diskutiert, wie Ordensgemeinschaften Bewährtes festhalten und Neues erschaffen können.

Martin Spilker

Die Zukunft der Klöster interessiert. Dies hat sich auch an der dritten Fachtagung zum Thema gezeigt. Durchgeführt wurde sie letzte Woche von der theologischen Fakultät der Uni Luzern und vom katholischen Hilfswerk Inländische Mission. Anwesend waren auch Angehörige von Orden und Gemeinschaften.

Die zurückgehenden Mitgliederzahlen der Klöster werden für diese als Herausforderung gesehen. Aber auch als Chance, sich in der Gesellschaft neu zu positionieren. Dank ihrer hohen Kompetenz in Spiritualität und seelsorgerlicher Begleitung können Orden und Gemeinschaften in einer zunehmend säkulareren Welt gefragte spirituelle Oasen schaffen, so lautet eine Schlussfolgerung.

Grosse Unterschiede gilt es zu berücksichtigen

Bereits gelungene Transformationen von Klöstern können aber nicht 1:1 auf andere Gemeinschaften übertragen werden. Zu unterschiedlich sind die spirituellen Ausrichtungen, die öffentlichen Wahrnehmungen und auch die Gebäude.

Christian Bauer, Professor für Pastoraltheologie in Münster, ermutigte dazu, sich auf einen Perspektivenwechsel einzulassen und zu schauen, wie Gebäude und Areale neu und anders genutzt werden können. Er lud dazu ein, das eigene Kloster kreativ umgestalten zu lassen: «Kirchen – und Klöster – können sich fragen, welche Präsenz sie künftig an einem Ort zeigen möchten.» Dabei sei es sinnvoll,



Das Kloster Heiligkreuz in Cham gehört zu den Institutionen, denen das Aus droht.

Bild: zvg

dies mithilfe Dritter zu entwickeln. Dazu gehöre der Einbezug der unmittelbaren Umgebung, der Behörden sowie von Fachleuten aus Architektur, Kunst und nicht zuletzt der Theologie. Aus dem Publikum wurde aber auch vor Beliebigkeit in der Um- oder multifunktionalen Nutzung von Sakralräumen gewarnt.

Rückgang bedeutet nicht Untergang

Auch wenn die Finanzen nicht im Fokus standen, landete die Diskussion immer wieder beim «Preisschild»: Kann und will es

sich eine Gemeinschaft leisten, grosse Summen in eine bauliche Erneuerung zu stecken, von der die heutigen Mitglieder kaum mehr etwas haben werden?

Dem hielten gerade Ordensangehörige selber entgegen, dass eine solche Entscheidung nicht allein aus der Sicht einer überalterten – und oft überforderten – Gemeinschaft betrachtet werden dürfe. Es gelte, die Frage zu stellen: «Was will Gott mit mir, mit unserem Kloster?», wie es eine Ordensangehörige formulierte. Dabei wurde vehement einer Klosteruntergangs-

stimmung widersprochen. In der Kirchengeschichte hätten Orden und Gemeinschaften immer wieder Höhen und Tiefen erlebt. Die Klöster und Gemeinschaften dürften sich trotz rückläufiger Mitgliederzahlen als Träger bedeutender Traditionen und gesellschaftlicher Innovationen verstehen. Das geht weiter. Doch man müsse fragen, in welcher Form Klöster heute auf «Nöte der Zeit» reagieren könnten. Spirituelle und seelsorgerliche Angebote, bei denen Klöster oft eine Vorreiterrolle spielen, seien selbst in einer säkularisierten

Umgebung ein Bedürfnis. Orden und Gemeinschaften hätten dafür sowohl die Kompetenz wie auch die Räume. Diese seien allein wegen ihrer zu grossen Zahl auch eine Last. Aus diesem Grund, so der Theologe und Geschäftsführer der Inländischen Mission Urban Fink, würden die Orden gegebenenfalls nicht darum herum kommen, zu desinvestieren, sich also auch von ihren Klöstern zu trennen. Eine Herausforderung, die laut Fink eher früher als später auch auf die Kirchgemeinden zukomme.

Auch Meinungen aus der Bevölkerung sind wichtig

Umgekehrt biete sich mit einer sorgfältigen Vorgehensweise auch die Möglichkeit, das gegenwärtige Interesse und die vielfältigen Erfahrungen im Bereich der Transformation für Klöster zu nutzen. Christian Preidel, Professor für Pastoraltheologie an der Uni Luzern, erlebt die Orden als «Schicksalsgemeinschaften, die den Mut haben, mit ihren Ressourcen ganz Neues entstehen zu lassen».

Was künftig mit Klöstern zu geschehen habe, sei jedoch nicht allein Sache der Gemeinschaften. Vorbehalt von der Profanierung einer Klosteranlage komme nicht selten aus der Bevölkerung. Es sei deshalb auch an der Gesellschaft, zu verstehen zu geben, was ihr das «Erbe der Klöster» wert sei.

Neuerscheinung zum Thema: Urban Fink/Markus Ries (Hrsg.): Neues Leben in alten Mauern. Schweizer Klöster und die Zeitenwende in der Kirche. Bestellungen: www.im-mi.ch

Mein Thema

Männer sind anders ...

... Frauen auch. Jetzt herrscht in Amerika wieder ein Mann, dem nichts heilig ist. Auch Europa leidet unter Männern, die messerschwingend ihre falsch verstandene Religion zu verteidigen suchen und unschuldige Menschen hinrichten. Kirchenmänner, die missbrauchen und Missbrauch vertuschen. Politiker, die im Kampf um Macht jeden Anstand verlieren. Und Frauen haben in westlichen Ländern beinah das Zepter an sich genommen. Gender-Politikerinnen und eine überzogene «political correctness» versuchen, Männern ihre Daseinsberechtigung abzuspochen. «Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es», diese populistische Aussage stammt von Simone de Beauvoir vor mehr als 70 Jahren. Auch Männer kommen nicht als solche zur Welt, sondern als Säuglinge. Dass sich Männer und Frauen hormonbedingt unterschiedlich entwickeln, demzufolge psychologisch anders funktionieren, bezweifelt heute kaum jemand. Es ist selbstverständlich, dass Mann und Frau in jedem Lebensbereich die gleichen Rechte haben. Gleichzeitig sollen aber beide so unterschiedlich sein und bleiben dürfen, wie sie nun mal sind.



Anita Wagner Weibel, Gemeindeleiterin i. R., Rotkreuz
redaktion@luzernerzeitung.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen